

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 41 (1954)
Heft: 9: Sexuelle Erziehung

Artikel: Die reine Jugendreife : eine Schicksalsfrage
Autor: Gribling, K.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-530239>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Endlich erwähnt er den bei Jugendlichen und Halbwüchsigen ständig zunehmenden Genuß von Alkoholika und die allgemein gewordene Mode des Tanzens nach Musikprodukten primitiver Völker. Ähnliches gelte von Rundfunk und Fernsehen: Sie hielten nicht nur vom Studium ab, sondern auch vom Meditieren und ernsten Denken.»

So müssen wir uns von asiatischen Nicht-

christen werten lassen? Vielleicht aber merken wir doch langsam, daß es *nur ein Gesamtverhalten* von uns Erziehern gibt, das uns befähigt, mit wirklichem Ernst an dieses unbedingt bedrückende Teilproblem der sexuellen Not unserer Jugend heranzutreten.

Darum ist unsere Not die Not der Jugend geworden!

DIE REINE JUGENDREIFE – EINE SCHICKSALSFRAGE

Von K. Gribling SM., Sitten

I.

Wer die Kinder liebt, behütet ihre Unschuld wie seinen Augapfel. Dem Ärgernisgeber droht der Gottessohn mit den schwersten Strafen.

Wer den Heranreifenden wohl will, sorgt für eine reine Jugendreife. Der Heiland blickte solch einen Jüngling mit besonderem Wohlwollen an.

Es handelt sich hier um eine Schicksalsfrage für ungezählte Seelen und um den Erfolg der Erlösung. Deshalb sollen wir Erzieher jeden Standes, Eltern, Schulpersonen und Geistliche, diese Frage ernst prüfen, in lauterer Absicht, eingedenk der Ewigkeitswerte und mit Wirklichkeitssinn.

Die Ausdrücke Unschuld und Reinheit dehnen sich *auf das ganze sittliche Leben* aus. Ein unschuldiges Kind ehrt Vater und Mutter, lügt und haßt nicht usw., und ein reiner Jüngling beobachtet alle Gebote. Aber oft meint man damit *die geschlechtliche Unberührtheit und standesmäßige Keuschheit*. Obschon eine solche Einengung der Begriffe nicht ganz berechtigt ist, so soll sie doch den hohen Wert dieser sittlichen Einstellung betonen; und wir werden sie im folgenden beibehalten. Dabei soll die Keuschheit sich nicht über die Tugenden höhern Ranges erheben wollen; zudem sei daran erinnert, daß wir die geschlechtliche Komponente des Menschen, der der Va-

ter jeder Vaterschaft eine schöpferische Aufgabe zugewiesen hat, als ein Gut anerkennen.

Vielleicht vergessen manche Erzieher, daß die Keuschheit eine doppelte Seite aufweist. Zuerst eine persönliche und sozusagen innermenschliche, »die Inzuchtnahme des Geschlechtsdranges durch die geistige Ordnungskraft der Vernunft« (J. Pieper); dagegen liegt in der Unkeuschheit wie eine Selbstzerstörung, die Unzucht vergreift sich am Gefüge der menschlichen Person. Dann vergeht sich der Unkeusche gegen die Gerechtigkeit, insofern sein sündhaftes Wollen und Tun das Gut anderer verletzt, was nicht bloß bei Vergehen zu zweien stattfindet; er sucht sein niederes Selbst ohne Rücksicht auf andere.

Hier sei eine *pädagogische Bemerkung* J. Piepers hinzugefügt: »Für einen jeden, dessen Amt es ist, junge Menschen erzieherisch zu führen und zu beraten, ist es außerordentlich wichtig, zu beobachten und auch wissen zu lassen: daß dies Selbstische es ist, was das innere Wesen der Unkeuschheit (als Unzucht) ausmacht. Wo das Moment des Selbstischen fehlt, da mag von Unbedachtsamkeit, Neugier oder auch von völlig naturhaften und also der sittlichen Beurteilung entrückten Regungen die Rede sein können, nicht aber von Unkeuschheit.«

Wir haben hier ein Unterscheidungs-

merkmal, um die Verfehlungen Jugendlicher zu beurteilen. Da unsere Aufgabe darin besteht, das von Natur aus selbstische Kind zum selbstlosen Erwachsenen heranzubilden, sollen wir ermessen, wie unerlässlich die Erziehung zur Keuschheit ist, sowie die Einsicht in die gegebenen Verhältnisse.

Ist diese Einstellung bei den meisten Eltern und bei den allermeisten Berufserziehern vorhanden? Kennen sie den wahren Sachverhalt?

Jeder gesund entwickelte Jugendliche hat den Kampf um die Keuschheit zu bestehen. Auf dem Weg vom Kind zum Jüngling und vom Jüngling zum Mann soll die reine Reife erstritten werden. Nur verkümmerten Wesen bleibt die Entscheidung erspart, während geschlechtlich übertriebene Veranlagung außerordentliche Schwierigkeiten in den Weg legen.

Der hl. Paulus hat das Erschütternde dieser menschlichen Lage im Gegensatz vom Gesetz der Vernunft und demjenigen des Fleisches geschildert. Bei vielen Zeitgenossen ist infolge des anmaßenden naturalistischen Denkens die Tatsache verblaßt, daß *der Widerstreit von Geist und Fleisch eine Folge der Erbschuld* ist; noch mehr: der pädagogische Naturalismus leugnet spöttelnd diese christliche Lehre. So schreibt W. von Gonzenbach in einem Heft über die Gesundheit: »Fort mit der Lüge vom Sündenfall, dessen innerliche Unwahrheit ja jeder Mensch in seinem eigenen unmittelbaren körperlichen und seelischen Erfahrungen erlebt.«

II.

Der Glaube an die Erbschuld war Gemeingut des christlichen Abendlandes. Es wurde immer wieder gegen die Keuschheit gesündigt, und zwar oft und schwer. Aber man hieß den Fehltritt Sünde, erkannte seine Schuld und fand die Sühne als gerecht.

Wie dachte hierüber das Volk noch vor

etwa sechzig Jahren? Unschuldige Kinder galten als Kleinodien der Familie. Brave harmlose Knaben und Mädchen, noch unberührt vom geheimnisvollen Neuen, waren die Freude der Eltern. Die reine Jugendreife war das verheißungsvolle Vorspiel einer fruchtbaren Ehe, eines erfolgreichen Berufs und die selbstverständliche Voraussetzung des Priester- und Ordenslebens. Bekannt gewordene Vergehen wurden schwer geahndet. Manchmal mag der oder die Fehlbare von Gott größere Barmherzigkeit erfahren haben als der selbstgerechte Verurteiler; aber *das Keuschheitsideal als sittliche Forderung blieb unangetastet.*

Hier hat sich seit einem Jahrhundert und besonders schnell und schonungslos in den letzten fünfzig Jahren ein verhängnisvoller Wechsel vollzogen, der auch den katholischen Lebensraum nicht unberührt gelassen hat. *Ein naturalistisches Denken* hat sich unter dem Deckmantel der Gesundheitspflege oder hinter der Flagge des Rechts auf Freiheit und Freude vorgedrängt und langsam, fast unbemerkt, die klaren Linien der katholischen Weltanschauung auch auf dem Gebiet der Keuschheit in vielen Geistern gekrümmt und verwischt.

Wir christlichen Erzieher sollen wissen, welche Irrtümer die Forderungen der Vernunft, deren unentwegte Befürworterin heute fast allein unsere Kirche ist, unkenntlich gemacht haben:

1. Man fängt damit an, daß man die fleischlichen Leidenschaften als rechtmäßige Äußerungen der menschlichen Natur betrachtet.

2. Man behauptet, daß die Nervenzerrüttung mancher Jugendlicher daher rühre, daß das Schuldgefühl die naturgemäße Entlastung des Innern in der Befriedigung der Leidenschaft verdrängt habe.

3. Um das Übel zu heilen, müsse die Lehre von der Erbsünde verschwinden.

4. Man fordert ein neues Sittengesetz auf der Grundlage der geschlechtlichen Frei-

heit, d. h. Ungebundenheit. In einem Buch »Le sexe a ses droits« getraut sich eine gewisse Madame Stéphanie Cherbulliez zu schreiben: »Pour les parents comme pour les enfants, il faut que soit dit une bonne fois pour toutes que la masturbation de l'enfant et de l'adolescent est un acte normal qui ne comporte pas de conséquences fâcheuses, ni morales, ni physiques, lorsqu'on n'a pas commis l'erreur de placer cet acte sur le plan moral où il n'a rien à faire.«

5. Einen Schritt weiter, und man kommt zur Ansicht, daß die kindlichen und jugendlichen Verirrungen in Geschlechtssachen die normale Entfaltung der Persönlichkeit begünstige.

6. Schließlich gelangt man zum völligen Umsturz der Naturordnung, die der Schöpfer dem Geschlechtsdrang auferlegt hat: Nicht mehr die allgemeinen Gesetze des Sittlichen hätten Geltung, sondern jedes Einzelgewissen könne frei urteilen und wählen, je nach den gegebenen individuellen Zuständen. Nicht Richtlinien und Grundsätze führen die Entscheidung herbei; jeder schmiede sich sein eigenes augenblickliches Gesetz.

Es sei noch einmal gesagt: wir erinnern an diese Irrtümer, weil ihre dunklen Schwaden auch in unsern Lebensraum eingedrungen sind und den Blick für das ewige, d. h. allzeit alte und neue Keuschheitsideal getrübt haben.

III.

Was sollen wir tun? Zuerst im eigenen Gewissen die Forderungen des jugendlichen Keuschheitsideals klar ausprägen. Im Buche der Weisheit lesen wir: »O wie schön ist ein keusches Geschlecht im Tugendglanze!« Wie ein Kampfruf und ein Siegesjubel sollten diese Worte im Herzen der katholischen Jugend ertönen und überzeugend genug sein, um das Hohngelächter der Lustapostel und das geräuschvolle Treiben der Lebemenschen zu übertönen.

Leider sind auch in die Reihen christli-

cher Erzieher Zweifel und Kleinmut eingedrungen, ja manchmal ein nicht erbauliches Sichgehenlassen. Wie die Entfaltung des religiösen Lebens, verlangt die Pflege der Keuschheit Ehrfurcht im Innern und ein ehrfurchtsgebietendes Äußere, die Würde, deren sich der Erzieher nicht ungestraft entblößen kann. Das Kind besitzt ein feines Gefühl für das wahre Wesen der Personen, die Anspruch auf sein Vertrauen machen.

Es wurde oft genug betont, daß eine rechte Erziehung der Jugend zur Keuschheit nur im Rahmen der Gesamterziehung gedeihen kann. Hier fassen wir die besondern Maßnahmen ins Auge, die bei der Durchführung dieser Teilaufgabe zur Anwendung kommen können oder sollen.

Die Pflege der reinen Jugendreife ist in vortrefflichen Schriften so gediegen behandelt worden, daß ein bündiger Hinweis genügt:

1. Kurz und treffend werden die Kerngedanken der Erziehung zur Reinheit in zwei Heftchen von *Dr. F. von Streng*, Bischof, dargestellt:

- a) *Ein schönes Geheimnis, den Kleinen anvertraut.*
- b) *Ein heiliges Geheimnis, den Großen anvertraut.*

Herausgegeben vom Schweiz. katholischen Frauenbund.

Eltern und Berufserzieher finden da besinnliche Gedanken, die sie als Vorbereitung auf ein Gespräch mit dem Kinde sozusagen betrachten mögen.

2. Eine vollständige Belehrung bietet das Buch von *Dr. Josef Meier*:

Reinheit und Reife

ein Jungmännerbuch vom Streben nach sittlicher Größe und Persönlichkeitsvollendung; Rex-Verlag, Luzern. Der Titel des Werkes gibt klar genug dessen Ziel an.

3. Eines der brauchbarsten unter den katholischen Werken für geschlechtliche Jugenderziehung ist das Buch

Um die Reinheit der Jugend

ein Buch über die Erziehung zur Keuschheit, für Eltern, Seelsorger und Erzieher, von *Hardy Schilgen*, S. J. Verlag von L. Schwann, Düsseldorf.

4. Im Geiste der katholischen Philosophie und Wissenschaft ist das wichtige Werk *Dr. Rudolf Allers* geschrieben:

Sexualpädagogik

Grundlagen und Grundlinien

Verlag Anton Pustet, Salzburg und Leipzig.

Die noch folgenden Zeilen haben nicht den Zweck, die genannten Schriften irgendwie zu ergänzen oder zu erläutern, sondern einige Gedanken auszusprechen, die vielleicht zu wenig beherzigt werden.

IV.

Vor allem wollen wir die *Harmonie* betonen, die zwischen den natürlichen Mitteln und der Gnadenhilfe bestehen soll. »*Gratia supponit naturam.*« Nach Gottes weisem Ratschluß setzt das Gnadenleben eine gewisse Entfaltung des natürlichen Lebens voraus, etwa ähnlich, wie die Entfaltung des Sinnenlebens eine gewisse Vollkommenheit des vegetativen Lebens verlangt. »Es fordert die Harmonie, welche den Werken der unendlichen Weisheit zukommt, daß die natürliche und die übernatürliche Ordnung nicht mechanisch nebeneinander herlaufen, sondern organisch miteinander verbunden sind, ähnlich wie in der Natur des Menschen sinnliches und geistiges Leben sich verschlingen und in der ganzen Naturordnung die niederen Ordnungen mit den höhern in einem organischen Zusammenhang stehen« (Geiger).

Nun ist die *Unzucht* einer der ärgsten Feinde der natürlichen Ordnung; sie verursacht einen Verfall der menschlichen Anlagen und unterwühlt so die natürliche Grundlage des übernatürlichen Lebens. In seinem Buch »Zucht und Maß« betont Pieper, daß die unkeusche Verlorenheit und Selbstpreisgabe der Seele an die sinnliche Welt das Urvermögen der sittlichen Person lähmt, nämlich den Ruf des Wirklichen zu

vernehmen und aus diesem in sich selbst gesammelten Schweigen die der konkreten Situation des Tuns gemäße Entscheidung zu treffen.

Gegen die harmonische Erziehung zur Keuschheit verfehlen sich die Anhänger des Naturalismus einerseits und diejenigen eines gewissen Supranaturalismus anderseits.

Den *pädagogischen Naturalismus* hat Pius XI. in seinem Rundschreiben über die christliche Jugenderziehung scharf gekennzeichnet; er sagt u. a.: »Irrig ist auch jede Erziehungsmethode, die sich ganz oder zum Teil auf die Leugnung oder Außerachtlassung der Erbsünde und Gnade und somit einzig auf die Kräfte der menschlichen Natur stützt... Sie (die Neuerer) täuschen sich gewaltig, wenn sie sich einbilden, »das Kind befreien« zu können, wie sie behaupten. Im Gegenteil, sie machen es zum Sklaven seiner verblendeten Selbstüberhebung und seiner ungeordneten Leidenschaften, da diese mit logischer Folgerichtigkeit aus jenen falschen Systemen als berechnete Forderungen der vorgeblich autonomen Natur anerkannt werden.«

Die oben gerügten Verirrungen sind Auswüchse dieses pädagogischen Naturalismus, so daß ein näheres Eingehen auf diesen Grundirrtum unterlassen wird.

Nicht ohne Gefahr ist jener *Supranaturalismus*, der fast ausschließlich auf die übernatürlichen Mittel zählt und die natürlichen Bewahrungs- und Heilmittel vernachlässigt. Dies ist nicht Gottvertrauen, sondern schuld bare Vermessenheit oder beinahe eine Herausforderung. Was ist z. B. von jenen Jünglingsvereinen zu denken, die sich am Morgen bei einer Gemeinschaftsmesse mit Kommunion zusammenfinden, den Abend aber bis in den Morgen hinein mit Trinken, Rauchen und Tanzen in einer aufreizenden Luft verbringen? Wer die Gefahr liebt, kommt darin um. Katholische Familien, Pfarrvereine und sonstige Organisationen dürfen sich eines so groben und

ärgerniserregenden Widerspruches nicht schuldig machen.

Und nun einige praktische Gedanken zu den Hauptmitteln einer richtigen Führung zu reiner Jugendreife.

1. *Zur Einführung in das notwendige Wissen über das Geschlechtliche:* Früher konnte der Knabe ohne große innere Not vom harmlosen Nichtwissen zu einem ahnungsvollen, jedoch fast genügenden Wissen übergehen. Ein paar Worte zu gegebener Zeit reichten hin, um ihm über manche Schwierigkeit schlecht und recht hinwegzuhelfen. Später verharnte er in einem unvollendeten Zustand, der dank der überwältigenden Macht der Sitte erträglich schien. Heute ist die Unwissenheit so bedrohlich, daß ein Einblick in den Schöpferplan Gottes und das Mitwirken der Menschen jedem Jugendlichen gewährt werden soll. Die Verfasser der oben genannten Werke betonen, daß solch eine Einführung im rechten Augenblick, einfach, mit Ehrfurcht, dem Jugendlichen großen Nutzen bringt.

Nur naturwissenschaftliche Aufklärung genügt nicht. Auch auf der bloßen Grundlage der Gesundheitslehre ist das Ziel nur teilweise erreichbar. Man muß tief ins Leben hineingreifen, um die wohltätige Wahrheit im innersten Herzensgrund zu verankern, etwa in Gesprächen im Rahmen der christlichen Lebenskunde. Bei Vorträgen in Jugendorganisationen ist mir manchmal aufgefallen, wie die Zuhörer williger wurden, wenn die Verantwortung gegenüber der zukünftigen Familie angeschnitten wurde, z. B. bei der Behandlung der Nüchternheitsfrage, des Rauchens und vorzüglich des Verhaltens in Sachen der Keuschheit. Vaterschaft, Mutterschaft, auch Beruf und Verantwortung dem Freunde gegenüber sind Kerngedanken, an welche wir anknüpfen sollen. *In sorgfältig vorbereiteten religiösen Weihestunden* kann solch ein Kerngedanke tief verankert werden.

Inwiefern der Erzieher die Aufgabe der Eltern in dieser Angelegenheit ergänzen

oder ganz übernehmen soll, bleibt seinem klugen Ermessen anheimgestellt. Er soll seine Pfleglinge kennen lernen, um ohne unnütze Umfrage den gegenwärtigen Mangel zu erraten und gelegentlich oder absichtlich das richtige Wort zu sagen, das die Gefährdeten belehrt, ohne bei den andern eine ungesunde Neugierde zu erwecken.

In diesem Zusammenhang möchte ich den Schulpersonen nahe legen, *in feiner, taktvoller und ehrfürchtiger Weise* die erhabenen Geheimnisse zu beleuchten, die bei den Kindern Anlaß zu quälenden Grübeleien geben könnten, wie die Verkündigung des Engels Gabriel an Maria.

Es scheint, daß man von dem Gedanken abgekommen ist, Aufklärungswochen in großer Aufmachung, mit anatomischen Einzelheiten und physiologischen Entwicklungen, für alle von sechzehn Jahren an zu veranstalten. Der wirklichen Not soll mit Berücksichtigung des Alters und Standes gesteuert werden.

Weg mit dem Dünkel des Besserwissers und Aufklärungsfanatikers, der die Neugierde aufstachelt, statt das kindliche Gewissen zu beruhigen!

2. *Über einige Punkte gesunder Lebensweise:* In katholischen Kreisen sollen wir den natürlichen Voraussetzungen keuscher Lebenshaltung mehr Beachtung schenken. Während der Jugendreife ist die leibliche Entwicklung so innig mit der seelischen Umwandlung verknüpft, und umgekehrt, daß der Erzieher auch von den äußern Gegebenheiten her das Innere beeinflussen soll. Die Erfahrung hat hier manche wertvollen Winke gegeben:

a) *Eine einfache, reizlose Nahrung* ist sehr behilflich zur Vermeidung geschlechtlicher Erregungen. Früchte und Gemüse machen ein gutes Blut und erleichtern den Stuhlgang. Scharfe Gewürze üben einen starken Reiz aus und begünstigen die Wollust. »Viel essen macht lässig, faul, begünstigt die Neigung zum Nichtstun und erhöht den Geschlechtstrieb« (H. Wegener).

b) *Die geistigen Getränke gelten als die Haupterreger der geschlechtlichen Gier.* Schönenberger und Siegert geben folgende bewährte Anweisung: »Der Genuß von Bier, Wein, Kognak ist unbedingt verboten. Auch Kaffee, Tee und Rauchen regen zu sehr auf.« Wie kann eine Jugend, die sich wahllos diesen Genüssen hingibt, keusch bleiben? In diesem Punkt fehlt vielen katholischen Familien, Schulen, Vereinen und verantwortlichen Männern das nötige Verständnis und noch viel mehr der nötige Mut.

c) *Öftere Bewegung in frischer Luft gehört zur Pädagogik der Keuschheit.* Man sollte meinen, unser sportwütiges Zeitalter brauche hierin keine Anregung. Weit gefehlt! Um zwei Dutzend Fußballspieler hocken Zehntausende von Gaffern, bei denen besonders die Hände, der Mund und die rutschenden Teile tätig sind, und sollte der Skiläufer hundert Meter hoch steigen, so hängt er sich, wenn möglich, an den Aufzug oder sitzt in den Fahrstuhl, um ja seine Muskeln zu schonen.

d) Der erfahrene Lehrer überläßt die Schüler nicht ihrer Bequemlichkeit und Faulheit. *Eine gerade, stramme Haltung* ohne Verkrampfung spannt den Willen an. Einige Hinweise: Hände auf den Tisch; Beine nebeneinander, nicht mit verschränkten Schenkeln, um die Blutstauung zu vermeiden; nicht zu lange sitzen, sondern mit Stehen abwechseln; beim Turnen Übungen unterlassen, die erfahrungsgemäß wollüstige Reize herbeiführen (manche Kletterübungen und Bauchübungen usw.).

e) Überhaupt ist es *des Lehrers Pflicht, die Schülergruppe zu beaufsichtigen*, um der Verführung und Ausbreitung des Übels vorzubeugen; denn es gibt kaum eine Klasse von zahlreichen Buben, wo nicht einige schlimme Elemente sind, die ihr Unwesen zu treiben suchen. Sollte es etwa sogenannte Erzieher geben, die die schwere Pflicht einer klugen, wohlwollenden und tätigen Aufsicht mit der trotzigen Frage

Kains abschütteln: »Bin ich denn der Hüter meines Bruders?«

f) *Die Keuschheit gedeiht im Sonnenschein der stillen Freude und Zufriedenheit.* Daher fort mit dem langweiligen Unterricht, wo das Kind oder der Jugendliche sich langweilt und Ablenkung sucht, und zwar nicht bloß bei den Fliegen an der Zimmerdecke. Ein reges Arbeitstempo beugt den Träumereien vor.

g) Daß es *ohne Opfergeist keine Keuschheit* gibt, wissen auch die ernstesten Nichtchristen. Anno 1928 fand in Lausanne ein Kongreß über die geschlechtliche Erziehung statt; gelehrte Ärzte hatten die Frage behandelt und viel um die »sublimation de l'instinct« herumgesprochen, was den Leuten nicht recht einleuchtete. Da erinnerte ein Zuhörer daran, daß nach christlicher Weisheit der Weg zur Selbstbeherrschung dieses manchmal überaus starken Triebes mit Opfern und Entsagung abgesteckt ist. »Dura lex, sed lex!«

h) *Die Pflege des Schamgefühls*, des natürlichen Schutzes der Keuschheit, würde eine längere Erörterung verdienen. Josef Hüßler sagt hierüber: »Es ist eine Warnung: Vorsicht, die Keuschheit ist in Gefahr! Es ist eine Schutzmauer, ein feinhöriger Wächter, ein empfindlicher Kompaß, ein Radargerät, das den Feind von weitem anzeigt, der sich nähern will.« Leider wird von seiten mancher Erzieher, die besonders modern erscheinen wollen, diese wesentliche Angelegenheit der geschlechtlichen Zucht mit einem Lächeln behandelt, wodurch sie ihre vermeintliche Überlegenheit ausdrücken wollen. Es wird gut sein, wenn junge und alte Schulleute ein ernstes Kapitel über die Pflege des Schamgefühls aufmerksam lesen und beherzigen. Ein Land braucht zu seiner Verteidigung nicht bloß Soldaten und Waffen, sondern auch einen gut ausgebildeten Sicherheitsdienst, um Überraschungen und Verrat zu verhindern. Im Kampf um die Reinheit ist das Schamgefühl solch ein Sicherheitsdienst.

Wir haben anscheinend eine verwickelte Taktik der Sexualpädagogik entworfen und uns ins Gebiet einer spitzfindigen Kasuistik verirrt. Fern sei von uns der Gedanke, die Jugend in die Zwangsjacke kleinlicher Verhaltensmaßregeln zu stecken. Es handelte sich bloß darum, auf die Mannigfaltigkeit der Hilfsmittel und Vorbeugungsgelegenheiten aufmerksam zu machen. Pflichtbewußte Eltern und Erzieher finden ohne Kopfzerbrechen das richtige Verhalten, das sie ihren Pflegebefohlenen im allgemeinen als Forderung des Anstandes und der christlichen Klugheit und Vorsicht nahelegen.

3. Genügt eine fein ausgeklügelte Kriegskunst, um die Festung der Keuschheit zu verteidigen und um der Jugend den nötigen Beistand angedeihen zu lassen? Salomo sagt im 126. Psalm: »Wenn nicht der Herr die Stadt mithütet, so wacht umsonst der Wächter.« Jeder Mensch, dem der Kampf um die Keuschheit gelungen ist, kann mit dem hl. Paulus sprechen: »Durch

Gottes Gnade aber bin ich, was ich bin, und seine Gnade gegen mich ist nicht unwirksam gewesen.«

Wir werden also die Jugend, der wir den Beistand der natürlichen Hilfsmittel anbieten, auch zu den übernatürlichen Kraftquellen führen. Der Gedanke an die Gegenwart Gottes, die Ehrfurcht vor der Seele im Stande der heiligmachenden Gnade als Tempel Gottes, das hl. Abendmahl als Kraftspeise, die innige, kindliche Liebe zur Unbefleckten, die Freundschaft mit dem Schutzengel, das Beispiel des hl. Aloisius, die Zuflucht zum Gebet, Opfer in höherer Absicht usw. sind einige Punkte der übernatürlichen Kriegskunst.

Am erfolgreichsten wird der Jüngling den Kampf um die Reinheit bestehen, der nicht ängstlich um sich selbst bekümmert ist, sondern ein hohes Ziel im Dienste des Allerhöchsten erstrebt: *»Wer sein Leben verliert um meinetwillen, wird es gewinnen.«*

ERZIEHUNG ZUR REINEN WAHRHEIT

Von Johann Schöbi

Es war vor einigen Jahren, als mir ein sonst außerordentlich verschlossener Bauernbub vor dem Abschluß der 6. Klasse schrieb: Herr Lehrer, das vergesse ich Ihnen nie, daß Sie uns einmal angelogen haben! Was war da passiert? Reichlich ein Jahr früher hatten wir vom Bahndamm in Rapperswil gesprochen, und ich hatte dabei erzählt, daß man ihn für den Durchgang der Schiffe vom Ober- in den Untersee öffnen könne. Dies bestritt der Vater und bezichtigte mich der Lüge, und hierauf kochte es mehr als ein Jahr, um dann fast explosiv ans Äußere zu dringen. Ich war im Recht, und doch vermochte diese scheinbare Irreführung derart niederschmetternd zu wirken, daß es nach dieser langen Frist zu diesem impulsiven Aus-

drucke der Empörung kam. Eine scheinbare Lüge! Und wie leicht nehmen wir es im Verkehr mit unseren Kleinen mit der Wahrheit, wie oft drücken wir uns ungenau aus, und wie oft suchen wir, uns feige vor der Wahrheit zu drücken. Wenn wir daher miteinander ganz offen von der Erziehung zum geschlechtlichen Wissen reden wollen, dann haben wir uns stets dieses revoltierenden Bauernbuben zu erinnern: Herr Lehrer, das verzeihe ich Ihnen nie, daß Sie uns einmal angelogen haben!

Muß wirklich gelogen werden? Hat der unendlich große Gott etwas geschaffen, dessen er sich zu schämen hätte? Wer hier nicht zum großen Wunder zu stehen wagt, erhebt sich über den Schöpfer empor! Das ist die Situation, aus der es kein Entrinnen